

## Geleitwort

Das Jahrbuch des Martin Luther-Bundes erscheint mit dieser Ausgabe zum 25. Mal. Im Jahr 1946 wurde es von Christian Stoll, dem damaligen Bundesleiter, begründet – es sollte das einzige sein, dessen Herausgeber er war: Im Dezember desselben Jahres fiel er einem Verkehrsunfall zum Opfer. Für den Martin Luther-Bund wie für die bayerische Kirchenleitung, deren jüngster Oberkirchenrat er war, ist sein früher Tod ein besonders schmerzlicher Verlust gewesen. Daß dieses Jahrbuch des lutherischen Diasporawerkes schon ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erschienen ist, zeigt die Dringlichkeit dieser Aufgabe in dem neuen Aufbruch des kirchlichen Lebens vor dreißig Jahren. In seinem Vorwort schrieb Christian Stoll:

»Im Lutherjahr 1946 tritt das Jahrbuch des Martin Luther-Bundes zum ersten Mal seinen Weg an hinaus zu den Pfarrern und Gemeinden. Am 18. Februar 1546 – vor 400 Jahren – ist der Mann in den Frieden Gottes heimgegangen, dessen Name über der Arbeit unseres Bundes steht als Vermächtnis und Verpflichtung. Dem Martin Luther-Bund ging es von Anfang seiner Arbeit an um den Bau der Kirche des lutherischen Bekenntnisses, vornehmlich dort, wo er Glaubensgenossen in der Kirchenfremde – in der Diaspora – wußte. Es gab Zeiten, da war er es schier allein, der über die Grenzen der Landeskirchen hinaus das Bewußtsein von der weltweiten Kirche der Augsburgischen Konfession wach erhielt und ihre ökumenische Art lebendig darstellte. Das ist erfreulicherweise anders geworden. Die Zeit ist gekommen, in der die lutherischen Landeskirchen sich ihrer Zusammengehörigkeit erinnern und nach dem Fortfall aller Hemmungen sich auch nach außen zusammenschließen können. Möge das Gedächtnisjahr 1946 dazu gesegnet sein! Unser Jahrbuch will ein Baustein zu dieser Gemeinschaft sein und die Erkenntnis vertiefen helfen, daß dort, wo Glaubensgenossen um das lautere Evangelium und die rechten Sakramente sich sammeln, dieselbe Kirche sich findet.«

Dies ist grundsätzlich auch heute der Auftrag des Martin Luther-Bundes und seines Jahrbuches: auf dem Grund des lutherischen Bekenntnisses den Diasporakirchen der Augsburgischen Konfession beizustehen in den Aufgaben, die ihnen in unserem ökumenischen Zeitalter gestellt sind. Weil unter dem zuletzt genannten Aspekt die Minderheitssituation evangelischer Kirchen in Europa und Lateinamerika in den Hintergrund tritt – gegenüber den Aufgaben der Mission und des Entwicklungsdienstes –, ist uns, dies sei nach dem vorher Gesagten hervorgehoben, das – ältere und größere – Gustav Adolf-Werk, dessen Zielrichtung von Anfang an die »protestantische« Diaspora war, ein willkommener Bundesgenosse.

Seit dem Jahr 1970 erscheint das Jahrbuch in einem neuen Gewand unter dem Titel »Lutherische Kirche in der Welt«. Damit sollte erneut deutlich werden, wem sich unser Jahrbuch verpflichtet weiß: der großen Glaubensfamilie auf dem Boden des Augsburgischen Bekenntnisses, insbesondere den Kirchen und Gemeinden, die sich in der Gemeinschaft des Lutherischen Weltbundes zusammengeschlossen haben und die als Minoritätskirchen des Beistandes ihrer Glaubensgenossen in den lutherischen Volks- und Staatskirchen bedürfen. Wie in den letzten Jahren ist auch in den Beiträgen dieses Bandes jener große, eben skizzierte Zusammenhang erkennbar. Sie sind wieder den Gebieten unseres Dienstes zugeordnet, der uns aufgetragen ist. Im Bereich der Theologie hat Professor J. P. Boendermaker vom Lutherischen Seminar der Evangelisch-lutherischen Kirche in den Niederlanden auf der Theologischen Rüstzeit des Martin Luther-Bundes in Bad Segeberg zu Anfang dieses Jahres über »Das Alte Testament im christlichen Gottesdienst« referiert und darin die Nähe unserer holländischen Nachbarkirche zur reformierten Tradition und zur Synagoge deutlich gemacht. Des 400. Geburtstages der Konkordienformel soll noch einmal mit dem Vortrag von Professor Wenzel Lohff (jetzt Hauptpastor in Hamburg) über die »Identität des Luthertums nach der Konkordienformel« bei der Theologentagung des Bundes (zusammen mit der »Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche«) in Neuendettelsau im Herbst 1976 gedacht werden.

Die Besinnung über die mit uns verbundenen Diasporakirchen führt uns zunächst nach Südamerika, und zwar in das spanisch sprechende, mit einem Referat des Lateinamerikasekretärs im Lutherischen Weltbund, Pastor George Posfay – geboren in Ungarn, studiert in Schweden, Pfarrer in Nordamerika und Venezuela – vor der Bundesversammlung in Erlangen 1976, in dem vor allem das Verhältnis von Diaspora und Mission aufgezeigt wird. Die weiteren Beiträge richten den Blick in die osteuropäischen Diasporakirchen: Der Warschauer lutherische Bischof Janusz Narzýnski untersucht den Einfluß des Luthertums in Polen, der weit größer ist, als man vermutet. Einen aufschlußreichen Beitrag liefert Professor em. Wilhelm Kahle, früher in Berlin, Mitglied der Historischen Kommission des Deutschen Nationalkomitees im Lutherischen Weltbund, der mit dem Aufsatz »Diplomatie als Diasporahilfe« nachweist, daß auch schon das landesherrliche Kirchenregiment der letzten Jahrhunderte oft über die Grenzen des jeweiligen Territoriums hinausgedacht und -gewirkt hat. Die Verbindung des Martin Luther-Bundes zu den lutherischen Kirchen des europäischen Ostens gestaltet sich (durch Literaturversand, Austausch von Stipendiaten, Studienreisen) immer enger; um wieder einmal den Blick auf Siebenbürgen zu richten, wurde aus dem Blatt des evangelischen Hilfskomitees der Siebenbü-

ger Sachsen, »Licht auf dem Wege« – mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers – ein (überarbeiteter) Überblick »Aus Geschichte und Gegenwart der Evangelischen Kirche A.B. in der Sozialistischen Republik Rumänien« übernommen. Verfasser ist Professor Ludwig Binder, Kirchenhistoriker in Hermannstadt. Abschließend meditiert der Generalsekretär des MLB, Pastor Peter Schellenberg, über ein sehr praktisches konkretes Problem der Diaspora-Arbeit: »Vom schwierigen Umgang mit dem anvertrauten Geld.«

Die ökumenische Dimension unseres Auftrages wird in dem Vortrag »Einheit der Christen« aufgezeigt, vom bayerischen Landesbischof i. R. D. Hermann Dietzfelbinger, der – mit dem Hause des Martin Luther-Bundes in Erlangen während der dortigen Unterbringung des Nürnberger Predigerseminars vertraut – als bisheriges Mitglied des Exekutivkomitees des Lutherischen Weltbundes, langjähriger Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und als Vorsitzender des Kuratoriums der Ökumenischen Stiftung des Lutherischen Weltbundes in Straßburg darüber Grundlegendes zu sagen vermag. Ein ökumenisches Problem stellt sich immer stärker der lutherischen Kirche in Australien, die sich dogmatisch und kirchenpolitisch zwischen der Missouri-Synode und dem Lutherischen Weltbund bewegt: die lange vernachlässigte »Missionsverpflichtung« gegenüber den Ureinwohnern und die Umorientierung in Richtung Asien. Darauf versucht das »Luthertum im Spannungsfeld des australischen Pluralismus« eine Antwort zu geben. Der Verfasser Maurice Schild, Professor am Theologischen Seminar in Adelaide, ist z. Zt. als Stipendiat des deutschen Nationalkomitees Gastdozent in Tübingen. Höhepunkt im Leben des Lutherischen Weltbundes in diesem Jahrzehnt war seine VI. Vollversammlung – zum ersten Mal in einer Kirche der sogenannten dritten Welt – in der Hauptstadt Tansanias, Dar es Salaam, im Juni 1977 mit dem Thema »In Christus – eine neue Gemeinschaft«. Aus der Fülle der dortigen Ereignisse und Probleme bringt Bischof Friedrich Hübner, Vorsitzender des Hauptausschusses des DNK für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst, Mitglied des Zentralausschusses des Weltrats der Kirchen, vorrangig die ökumenische Herausforderung der lutherischen Kirche in Afrika zur Sprache.

Mit dem vorliegenden Jahrbuch »Lutherische Kirche in der Welt« werden allen am Leben der lutherischen Kirche Interessierten, besonders natürlich den Mitarbeitern und Freunden unseres Diasporawerkes wieder zahlreiche Informationen, Einblicke und Anregungen an die Hand gegeben. Wir sind auch auf diesem Gebiet Lernende. Mögen sie dazu beitragen, daß wir unserem Auftrag immer besser gerecht werden.

Erlangen, im August 1977

Ernst Eberhard